

# WIPPERFÜRTHER VIERTELJAHRESBLÄTTER

Nr. 97 ( Juli - September 2005 )

HERAUSGEGEBEN IM AUFTRAG DES HEIMAT-UND GESCHICHTSVEREINS  
WIPPERFÜRTH E.V.  
VON DR. FRANK BERGER, ERICH KAHL UND KLAUS RIEGER

---



*Titelblatt des Programmhefts von Karl Raffelsieper*

*Vor 80 Jahren:  
Die Jahrtausendfeier der Rheinlande*

**Zu unserem Titelbild:**

## **Der Festzug**

aus Anlaß der Jahrtausendfeier des Kreises Wipperfürth

will in seinem ersten, geschichtlichen Teile einen Gang durch die Geschichte des Kreises, des alten Amtes Steinbach vorführen.

Daß dieses Gebiet schon in vorgeschichtlicher Zeit und erst recht in der Zeit der Kelten ziemlich stark besiedelt war, läßt sich aus manchen Fluß- und Ortsnamen schließen. Die Flurnamen z. B. gehen nach der Ansicht berufener Forscher fast alle in keltische Zeit und noch weiter zurück, ebenso besonders die einsilbigen Ortsnamen, aber auch andere. So soll der Name Lamsfuß zweifellos keltischen Ursprung haben. Der Festzug hat es aber vorgezogen, mit einer Gruppe zu beginnen, die uns daran erinnert, daß hier Grenzgebiet zwischen Sachsen und Franken war und daß sich hier erbitterte Kämpfe zwischen diesen beiden germanischen „Völkerbünden“ abspielten. Wir sehen Sachsen in der noch einfachen Gewandung und Ausrüstung des Naturvolkes, während Frankenkrieger aus der Zeit etwa Karls des Großen, wie sie wohl von Wipperfürth aus ihre Streifen nach Osten hin geritten sein mögen, schon die fortgeschrittene Bewaffnung tragen, die die Frucht der vielen Kriege unter den Merovingern und Karolingern war. Zwei Glaubensboten in damaliger Weltpriestertracht sollen daran erinnern, daß hierhin das Christentum wohl nicht durch britische Benediktiner, sondern von Köln aus gebracht wurde.

Nach 900 etwa tritt der Kreis in die urkundlich belegte Geschichte ein. Kaldenkapelle = Hochkeppel mit Hufenstuhl, Vellingen, Frielinghausen, Brombach und Tüschchen werden in einer Urkunde von 985 genannt, vielleicht sogar schon 945 Lindlar.

Ein altes Lied, das Montanus umdichtete, weiß, daß

„vier ind eichtzig tzo 900 geschreven ward,  
der derde Ottokeyser regierte zart“,

und hatte an seinem Hofe „zwei gebrüder von edler Art“, von denen der ältere Ailff, der jüngere Ewart hieß. Mag die geschichtliche Zuverlässigkeit immerhin auf schwachen Füßen stehen, sicher ist, daß um diese Zeit, also etwa vor 1000 Jahren, das Geschlecht der Grafen von Berg in die Geschichte eintritt und mit ihnen eng verbunden der Bereich der Kirchspiele Cürten und Olpe. Dort hatten die Berger nachweisbar schon in frühester Zeit Eigenbesitz, den sie durch Ankäufe zu erweitern suchten. Von zweien solcher Ankäufe haben wir Kunde: 1280 verkaufte Hermann von Forste seinen Besitz, der vielleicht später ein Teil der dort gelegenen Domanialgüter wurde, und 10 Jahre später die Edlen von Rudenberg ihren Besitz in Olpe, der später den Herren von Lülisdorf und von der Mitte des 15. Jahrhunderts an den von Landsberg übertragen war. Eine noch ältere Nachricht weiß, daß schon 1171 ein Priester in Olpe war; und Teschenmacher weiß, daß Komtureien des Ordens der Deutschherren sind in Strunden, Burg und „Olpe im Amte Steinbach, nicht weit von der Burg Neuenberg“. Deshalb ist es wohl begründet, wenn die folgende spätmittelalterliche Abteilung des Zuges eingeleitet wird durch ein Fähnlein Ritter aus der Zeit der Kreuzzüge mit Deutschordensmänteln, das naturgenau von der Gemeinde Olpe gestellt ist: Ihm folgt, gestellt von der mit Altenberg seit seinem Entstehen aufs engste immer verbundenen Gemeinde Bechen, ein Wagen, der die Entstehung von Altenberg darstellen will: Graf Adolf von Berg mit Rittern und Vertretern der

Umgebung übergibt den Cisterciensermönchen seine Burg, und Pläne in der Hand der baukundigen Mönche lassen ahnen, was an deren Stelle sich einmal erheben wird.

Adolfs Sohn Engelbert heiratete 1163 auf der Burg Neuenberg im Amte Steinbach. Und dessen Söhne, besonders Adolf und Engelbert der Heiligem der Kölner Erzbischof, bewiesen dem Amte und seiner Hauptstadt, dem oppidum Wippervurde, besondere Huld; der letzteren verliehen sie 1217 mit Abgabefreiheit Stadtrechte. Wipperfürth stellt deshalb mit Recht die Spieler des Festspiels „Herrn Engelberts Tod“, die im Festzuge in der folgenden Gruppe vereinigt ein Bild von der Bedeutung diese größten unter den bergischen Herren geben sollen. ... Dann folgt aus dem mittlerweile um 1360 zum Amte gewordenen Bereiche eine Gruppe, die uns den Amtmann Wilhelm von Bellinghausen, den siebten von den bisher bekannten, der das Amt etwa von 1463–1487 verwaltete, in seiner Tätigkeit vorführt. Ihm zur Seite steht der Rentmeister Johann von Hammerstein; eine Anzahl von Einwohnern des Kreises, über den gerade von dieser Zeit an die urkundlichen Nachrichten reicher zu fließen beginnen, umgibt diesen Mann, der uns aus den Urkunden als ein gewissenhafter und treuer „Bewahrer“ entgegentritt. Eine Gruppe Bergleute, von der Gemeinde Engelskirchen gestellt, erinnert uns daran, dass in dieser Gemeinde die Grube Bliesenbach Zeuge für uralten Bergbau im Kreise ist. Wurde doch auch das sogenannte Zwergenloch am Fuße von Neuenberg durch Ausgrabungen als ein Mutungsloch aus der Hohenstaufenzeit festgestellt. Die Gruppe Wilhelm von Bellinghausen und seiner Zeit wird gestellt von den Bewohnern des alten Kirchspiels, der heutigen Bürgermeisterei Lindlar.

Aus dem Mittelalter in die Neuzeit führt eine Gruppe, die gleichfalls von Engelskirchen gestellt wird. Sie erinnert uns daran, dass in dieser Gemeinde, deren Namen schon ein „Gerlacus von Engellerskerken“, Schöffe in Wipperfürth, im Jahre 1353 bezeugt, viel früher eine Anzahl von Herrensitzen lagen. Die Namen „van Graischaff“ und „der Quade“, die in bergischen Urkunden frühester Zeit schon neben anderen Trägern adeliger Namen aus anderen Teilen des späteren Herzogtums oft vorkommen, sind die ersten Zeugen von den später besonders hervortretenden Häusern „Ireshoven“ und „Ailbach“. Bertram Adolf von Quadt zu Alsbach war Amtmann von Steinbach und Kaiserlicher Oberst; er fiel 1633 in der Schlacht bei Hamelen, als er tags zuvor mit Sophia von Hatzfeld Hochzeit gehalten hatte. Sein Nachfolger, Hans Görg von Bellinckhausen, war gleichfalls Oberst in kaiserlichen Diensten. Deshalb führt eine Gruppe Wallensteiner mit zwei Obersten an der Spitze uns in diese wilde und rauhe Zeit, die auch in unserer Gegend ihre Wellen schlug.

Eine Musikkapelle, bei der natürlich ebenso wie bei früheren nur die Trachten, nicht die neuzeitlichen Instrumente, in die alte Zeit zurückführen wollen, leitet über zu Gruppen, die das Bürger- und Bauernleben in den Zeiten nach dem dreißigjährigen Kriege vorführen. Lindlar führt hier auf einem Wagen sein bodenständigstes Gewerbe, die Steinhauerei, vor, damit verbunden die gleichfalls in diesem Bezirke von altersher geübte Feilhauerei. Auch einige Bilder aus dem ländlichen Leben alter Zeit bringt es, eine anmutige Bauernhochzeit, eine Spinnstube und den „Bauer im Wechsel der Jahreszeiten“. Wipperfürth stellt Gruppen aus dem alten Handwerkerleben, besonders der Weber, die ja in Wipperfürth eine alte blühende Zunft hatten. Daß wir hier auch ein blühendes, Jahrhunderte altes Schützenwesen haben, wird gleichfalls durch die alten Vereine von Wipperfürth und Lindlar dargestellt. Und auf den gleichfalls schon in den ältesten Urkunden des Bezirkes genannten „Kopperberg“ macht die Gruppe

Bergleute aufmerksam, die die Gemeinde Klüppelberg stellt. Der Schluß führt uns dann in die Zeit vor gut hundert Jahren zurück. Wipperfürth ist bekanntlich oft von Bränden heimgesucht worden. Zwölf größere Brände werden aus der Zeit von 1336 bis 1795 berichtet. Als einer der größten gilt der vom 3. September 1795, bei dem über 200 Häuser abbrannten. Die Geschichtsschreiber dieses Brandes wissen von dem heldenmütigen Verhalten der Bürger unter dem Einflusse besonders des kath. Pfarrers Hamm zu berichten. Sie wissen auch, dass sofort auf die Kunde von dem Brande die evangelischen Nachbarn in Rönsahl mit einer großen Menge Brot und anderer Hilfsmittel die Not der Wipperfürther zu lindern suchten. Das will der Wagen „Der Brand in Wipperfürth 1795“ in Erinnerung rufen. Und an eine andere Großtat erinnert uns die Schlussgruppe, die uns Pfarrer Ommerborn und Advokat Stücker, die bergischen Helden aus der Zeit von 1813, vorführt mit einer Gruppe bergischer Landleute ihrer Zeit, die mit Waffen aller Art gegen die fremden Unterdrücker sich erhoben. Als Schlussgedanken des geschichtlichen Teiles unseres Festzuges möge sie uns ins Gedächtnis rufen, dass der Kreis, der in all seinen verschiedenen Teile oft schwer unter Kriegs- und anderen Lasten gelitten hat, sich immer wieder durch die hohe Heimatliebe und den Gemeinsinn seiner Bewohner emporgearbeitet hat.

Gute Hoffnung, dass das auch die Zukunft uns bringen wird, gibt der zweite Teil des Zuges. In starken Gruppen zeigt er zunächst, auf wie hoher Stufe im Kreise die Pflege der Musik in Musik- und Gesangsvereinen, daneben auch die Bemühungen um die körperliche Ertüchtigung stehen. Die Fahnschau zum guten Schlusse aber zeigt dann, dass auch für die mannigfachsten sonstigen religiösen und sozialen Bestrebungen wie auch zur Pflege edler Geselligkeit unsere Bevölkerung sich in Vereinen zusammengeschlossen hat.

Möge denn der Festzug und die gesamte Jahrtausendfeier des Kreises Wipperfürth ein Sinnbild sein dafür, dass, wie in der Vergangenheit, so auch in Zukunft den Kreis und mit ihm das ganze Volk aus tiefster Not zu neuer Höhe emporführen wollen, auf Kenntnis ruhmreicher Vergangenheit aufgebaut,

### **Gemeinsinn und Heimatliebe.**

---

*Dieser Text wurde im Programmheft für die „Jahrtausendfeier des Kreises Wipperfürth“ abgedruckt, die am 20. September 1925 in Wipperfürth mit großem Aufwand begangen wurde. Die Beschreibung des geplanten Festzuges ist insofern besonders interessant für uns, weil das Ereignis auch im Film festgehalten wurde. Horst Wagener hat dieses älteste bislang bekannte Wipperfürther Filmdokument auf der letzten Mitgliederversammlung des Vereins vorgestellt. Erst durch die Beschreibung ist es möglich, alle Fußgruppen und Wagen zu identifizieren.*

*Was es mit dieser „Jahrtausendfeier“ auf sich hat, wurde im Vortrag von Dr. Alexander Rothkopf, dem Vorsitzenden der Oberbergischen Abteilung des Bergischen Geschichtsvereins, deutlich. Eine „Jahrtausendfeier des Kreises Wipperfürth“ erscheint absurd, wenn man weiß, dass der Kreis damals gerade einmal 110 Jahre alt war. Es handelt sich eigentlich um die „Jahrtausendfeier der Rheinlande“, die eben auch im Bergischen Land („Jahrtausendfeier des Bergischen Landes“) und im Kreis Wipperfürth begangen wurde. Man bezog sich bei diesem Jubiläum auf ein relativ unbekanntes Geschichtsdatum. Das fränkische Königreich Karls des Großen war unter seinen Erben in ein Ostreich, ein Westreich und ein zwischen diesen liegendes*

*Mittelreich zerfallen, das nach Karls Urenkel Lothar II. Lotharingen genannt wurde, aber im Gegensatz zum heutigen Lothringen von der Nordsee bis in die heutige Schweiz reichte; etwa von Kleve bis kurz vor die Nahemündung bildete der Rhein die Grenze zum Ostreich. 925 hatte sich der Adel dieses Mittelreichs unter Führung der Bischöfe von Mainz, Köln und Trier dem neuen ostfränkischen König, dem Sachsen Heinrich I., unterstellt, und die bisher festeren Bande zum Westreich, dem später so genannten Frankreich, gelockert.*

*Die Hinwendung zu einer den meisten Menschen gar nicht geläufigen Vergangenheit entsprang einer aktuellen politischen Zielsetzung; eine letztlich ahistorische Ausdeutung der 1000 Jahre zurückliegenden Ereignisse gab ihnen einen Bezug zur Gegenwart, die geprägt war von den Folgen der Niederlage im Ersten Weltkrieg. Seit 1918 waren das Linksrheinische und einige rechtsrheinische Brückenköpfe von Franzosen und Engländern besetzt, seit 1923 („Ruhrbesetzung“) auch größere Gebiete des Rechtsrheinischen (darunter auch Wipperfürth; das Lehrerseminar diente als französische Kaserne), und man fürchtete nicht ohne Grund, dass Frankreich versuchen könne, das Rheinland bzw. die ehemalige preußische Rheinprovinz, deren linksrheinische Teile sich zu einem kleinen Teil mit dem Lothringen des 10. Jahrhunderts deckten, als abhängigen Pufferstaat vom Deutschen Reich abzutrennen; in Aachen und Speyer riefen von Frankreich unterstützte bewaffnete Separatisten im Oktober 1923 die „Rheinische Republik“ bzw. einen autonomen Pfalzstaat aus; beide Gruppen scheiterten jedoch bald am Widerstand der Bevölkerung und dem Einspruch der Engländer. Die „Jahrtausendfeier“ war als nationales Fest eine Demonstration, die mit Hilfe der Geschichtsdeutung, dass vor 1000 Jahren „der große und mächtigste deutsche Stamm der Rheinischen Franken endgültig geeint und mit dem deutschen Reiche für immer verbunden“ worden sei, die Einheit des Reiches beschwor und nach außen wie nach innen den Selbstbehauptungswillen der Deutschen zum Ausdruck bringen sollte. Den Franzosen sollte signalisiert werden, dass es sich bei der ehemaligen Rheinprovinz um deutsches Kernland handle und dass alle Abspaltungsversuche zum Scheitern verurteilt seien. Aber man hatte auch die Bedürfnisse und Nöte der eigenen Landsleute im Auge; das nationale Pathos, mit dem das Jubiläum begangen wurde, war geeignet, das durch die Niederlage im Weltkrieg, die Friedensbedingungen, die Geldentwertung, das materielle Elend und die Demütigung der Besetzung erschütterte Selbstbewusstsein der Deutschen zu stärken und die Kränkung des Nationalstolzes und das Ressentiment gegenüber der Siegermacht Frankreich für die Entwicklung neuer Kräfte zu nutzen. Traditionsbewusstsein und Heimatliebe wurden für diesen Zweck instrumentalisiert.*

*Dass bei der Beschwörung der großen Vergangenheit speziell im Bergischen Land Johann Peter Ommerborn nicht fehlen darf, ergibt sich von selbst, da er im frühen 19. Jahrhundert als Widerstandskämpfer gegen die französische „Fremdherrschaft“ aufgetreten war.*

*Dass man auch die Gestalt des Erzbischofs, Herzogs, Grafen und Reichsverwesers Engelbert von Berg in dieses Fest einbezog, ist bei näherem Hinsehen ebenfalls nicht erstaunlich. Einmal jährte sich Engelberts Ermordung 1925 zum 700. Male, zum anderen galt er kraft der Interpretation der „nationalen Romantik“ des 19. Jahrhunderts als Kämpfer für die Einheit des Reiches; ein hochinteressantes und sehr frühes Beispiel für dieses Deutungsmuster stellen Joseph Johns Ausführungen in seinem 1842 erschienenen Wipperfürth-Buch dar. Vincenz von Zuccalmaglio verglich*

1875 Engelbert gar mit Kaiser Wilhelm I.; diesem sei, wie dem Reichsverweser des 13. Jahrhunderts, der Wiederaufbau des deutschen Reiches gelungen.

Für die Jahrtausendfeier wurden zwei Engelbert-Dramen verfasst: „Engelberts Tod“ von Wilhelm Rees, das auf der Bürger Naturbühne gespielt wurde, und „Herrn Engelberts Tod“ von Agatha Vossebrecker aus Kreuzberg, das am Hohenstein nahe der Gaulstraße und dann noch einmal in Engelskirchen zur Aufführung gelangte. Im Zweiten Aufzug bezieht sich Agatha Vossebrecker darauf, dass der historische Engelbert ein Bündnis mit England, nicht aber mit Frankreich wollte und sich in dieser Frage den Absichten Kaiser Friedrichs II. widersetzte. Im Stück begründet Engelbert, passend zur Tendenz der „Jahrtausendfeier“, seinen Widerstand gegen einen Bund mit Frankreich so: „Zum Schaden ist's dem Deutschen Reich“; man müsse wissen, „daß // Die Habsucht Ludwigs nur nach Ländern giert, // Der Grenze naht, die ihm längst zu eng. // Ein Bund mit Frankreich ist des Reichs Zerfall.“ Als man ihm vorhält „Ihr trotzet Papst und Kaiser !“, antwortet der unerschrockene Mann: „Weil ich muß !“, und der Vorhaltung „Herr, das heiß' ich kühn, // Gen Papst und Kaiser steh'n !“, hält er entgegen: „'S ist für die Heimat !“ Engelbert wird zum Zeugen für die Notwendigkeit, dem 'Erbfeind' aus nationaler Verantwortung heraus mit Misstrauen zu begegnen, und zur Identifikationsfigur für die Heutigen.

Mit Identifikation und mit der durch die „Jahrtausendfeier“ transportierten Ideologie hat auch der Schluss des Schauspiels zu tun. Hier höhnt einer der Mörder Engelberts: „Was weiß der Tote ? Nichts, als daß Gewalt // Den Sieg errang, nit Euer löblich Recht !“ Dies war für jeden Zuschauer als Anspielung auf Deutschlands Niederlage im Weltkrieg zu erkennen; der gemordete Engelbert steht also hier für das besiegte Deutschland. Und auch die Antwort des Altenberger Priors an den Übeltäter passt in den ideologischen Kontext: „O, das Gesetz des Rechtes, heut zertreten, // Wird morgen oder bald sich neu erheben !“

Auch Wilhelm Rees sieht sein Anliegen darin, „daß insbesondere dem Tode des Reichsverwesers ein Sinn gegeben wurde, der uns in der schweren Not unserer Zeit, wo Gewalt vor Recht steht, trösten möge“. Rees ist aber auch ein Beispiel dafür, dass Nationalstolz und Nationalismus oft fließend ineinander übergehen und dass das Pathos des Ressentiments bei vielen in die Begeisterung für die Ideologie des Nationalsozialismus mündete. Einige Jahre später vergleicht er Engelbert mit dem deutschen Sagenhelden Siegfried, der für die Nationalsozialisten zur Symbolfigur wurde: „Auf Siegfrieds Tod folgte Chriemhilds Rache ... Und hier (bei Engelbert) war mehr als ein Weib. Tausend Fäuste ballten sich zum Schwur.“

E.K.



Holzschnitt von Josef Schnepfer im Programmheft der „Jahrtausendfeier“

# ▪ Vereinsnachrichten ▪

## Das letzte Quartal im Rückblick

- 12.04.2005** Gesprächsabend „60 Jahre Kriegsende“ in der Evangelischen Kirche  
**17.04.** Geschichtswanderung im Neyetal (siehe Foto; *Dank an Herrn Nassenstein!*) mit Kaffeetrinken im „Landhaus Alte Mühle“



- 07.05.** Stadtführung Ökumenische Initiative  
**17.05.** Stadtführung Klasse 3 a der Grundschule St. Antonius  
 Gesprächsabend „Als der Krieg zu Ende war“ im Pfarrzentrum St. Nikolaus  
**23.05.** Stadtführung Klasse 3 c der Grundschule St. Antonius  
**24.05.** Stadtführung Klassentreffen  
**25.05.** Stadtführung Klasse 3 b der Grundschule St. Antonius  
**05.06.** Führung durch die Villa Buchholz (Schwarzpulvermuseum) für den Bürgerverein Kreuzberg  
**15.06.** Stadtführung KFD  
**20.06.** Stadtführung Haus Agathaberg  
**22.06.** 98. Vorstands- und Beiratssitzung  
 Mitgliederversammlung im „Alten Seminar“; alle Vorstandsmitglieder werden im Amt bestätigt; neu im Beirat: Harry Wasserfuhr  
**28.06.** Stadtführung Kämmerei

In der **Folge 6** unseres PREISRÄTSELS ging es um die Ecke Untere Straße – Marktstraße („Dellwegs Garten“). Das nächste PREISRÄTSEL erscheint in Nr. 98.

Den Veranstaltungsplan des **Schwarzpulvermuseums** in Wipperfürth-Ohl finden Sie unter [www.pulvermuseum.de](http://www.pulvermuseum.de) – Kontakt: 02264-1567 - email: [harry@boeseke.de](mailto:harry@boeseke.de)



*Holzchnitt zum Festspiel „Herrn Engelberts Tod“ im Programmheft zur Jahrtausendfeier. Er stammt von der Künstlerin Hildegard Buchholz aus Krommenohl (siehe auch den Neujahrsgruß in der Nr. 95 der „Vierteljahresblätter“).*